

Kurt Gerstein

13/14.08.05
RA

Vor einigen Jahren wurde in der Klosterkirche in einer kleinen Ausstellung der Lebensweg von Kurt Gerstein dargestellt. Heute gibt es in Neuruppin nichts, was an ihn erinnert.

Bekannt wurde Gerstein durch Rolf Hochhuths Schauspiel „Der Stellvertreter“. Darin wirft Hochhuth der Römisch-Katholischen Kirche, insbesondere Papst Pius XII. vor, zu Hitlers Judenvernichtung geschwiegen zu haben. In Zürich konnte das Drama 1963 nur unter Polizeischutz aufgeführt werden. In der westdeutschen Öffentlichkeit wurde jahrelang heftig über die Berechtigung der Vorwürfe gestritten. In Hochhuths Schauspiel kommt Kurt Gerstein vor. Er war ein überzeugter Gegner der Nationalsozialisten. Weil er seine Einstellung nicht verheimlichte, wurde er aus dem Staatsdienst

entlassen und schon vor Kriegsbeginn zweimal inhaftiert. Nachdem eine geistig behinderte Schwägerin durch Hitlers Euthanasieprogramm ermordet worden war, meldete er sich

1941 freiwillig zur Waffen-SS. Er gab vor, seine Einstellung geändert zu haben. Es gelang ihm, zum Chef der Abteilung Gesundheitstechnik aufzusteigen und Kenntnis von den Tötungsfabriken in den Konzentrationslagern zu erlangen. Bei Besuchen in Belzec, Treblinka und Maidanek wurde er Zeuge der Vergasungen. Er erzählte das einem schwedischen Diploma-

ten und führenden Vertretern der evangelischen Bekennenden Kirche sowie der Römisch-Katholischen Kirche. Seine Hoff-

nung, die Vorgänge würden im Ausland angeprangert und Hitler dadurch zur Einstellung der Morde veranlasst, erfüllte sich nicht. Am Ende des Krieges schrieb Gerstein seine Erlebnisse auf. Er wollte dadurch verhindern, dass die Verbrechen geleugnet oder vergessen würden. Die neuen Verantwortlichen betrachteten ihn mit Misstrauen. Schließlich war er SS-Offizier

und mit der Beschaffung des Giftgases Zyklon B für die Konzentrationslager befasst gewesen. In Frankreich wurde er wegen Kriegsverbrechen angeklagt. Am 25. Juli 1945

fand man ihn erhängt in einem Pariser Militärgefängnis. Als Todesursache gilt Selbstmord. Bekannte bezweifeln das. Sie halten es für möglich, dass er von Mitgefangenen umgebracht wurde, weil sie seine Aussagen fürchteten. Gersteins Frau erhielt erst 1947 Kenntnis vom Tode ihres Mannes. Weil er als belastet galt, wurde ihr erst 1964 eine Witwenrente bewilligt.

Ich erinnere an Kurt Gerstein aus Anlass seines 100. Geburtstages am 11. August. In Münster geboren, kam er 1921 nach Neuruppin. Sein Vater wurde hier Landgerichtspräsident. Er war deutsch-national eingestellt. 1933 trat er in die Partei ein und erklärte gleich noch die Mitgliedschaft für seine Söhne.

Kurt Gerstein hat eine andere Entwicklung genommen. Seine christlich-humanistische Prägung empfing er im Bibelkreis des Christlichen Vereins Junger Männer in Neuruppin, dem er bis 1925 angehörte. Wir Neuruppiner sollten ihn nicht vergessen. Wenn wir wieder einmal eine Straße zu benennen haben, könnten wir uns an ihn erinnern

▪ **Leopold Esselbach**

*

Der Autor ist Generalsuperintendent im Ruhestand.